

## Predigt über 5. Mose 24,10-15

*Wenn aber ein Gebet recht sein soll, so muss es damit ernst sein, dass man seine Not fühlt, und zwar eine solche Not, die uns drückt und zum Rufen und Schreien treibt, schreibt Martin Luther in seinen Erklärungen zum Vaterunser.*

Diese Tage werden durch zwei wichtige Ereignisse bestimmt, die zumindest indirekt auch miteinander zu tun haben. In Stuttgart findet das große Protestantentreffen statt, der *Deutsche Evangelische Kirchentag*, der in diesen Minuten mit dem Abschlussgottesdienst zu Ende geht. Auf Schloss Elmau bei Garmisch-Partenkirchen in Bayern treffen sich heute und morgen die Regierungschefs von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Kanada, Japan und der USA diesmal ohne Russland zum G7-Gipfel. Was immer sie zu weltweiter Armutsbekämpfung, Klimaschutz und Energie- oder Handelsfragen beschließen oder auch unterlassen zu beschließen: Die Weichenstellungen der G7 beeinflussen die Lebensbedingungen der Menschen in allen Teilen der Welt.

Christinnen und Christen in allen Ländern setzen sich nicht erst seit dem durch den 2007 verstorbenen Philosophen *Carl Friedrich von Weizsäcker* maßgeblich angestoßenen Konziliären Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung dafür ein, dass die Entwürdigung durch Armut, Hunger und Ausgrenzung überwunden wird und die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten bleiben. Denn jeder und jede ist, um es in der Metaphorik der Bibel zu sagen, von Gott zu seinem Bild geschaffen, und alle sollen Leben in Fülle haben – auch die Allerärmsten. Deshalb appellieren die Kirchen an die Regierungen, die Armutsbekämpfung und den behutsamen Umgang mit der Schöpfung zum Mittelpunkt ihrer Politik zu machen, und erinnern sie in diesem Zusammenhang an die Entwicklungsziele, die alle Staaten der Welt bereits zu den Millenniumserklärungen zum Jahr 2000 verbindlich übernommen haben. Unsere Bundeskanzlerin hat sich immerhin erst jüngst wieder zu diesen Zielen bekannt.

Das 24. Kapitel im 5. Buch Mose handelt vom *Recht der Schwachen und Armen*. Ich lese aus gegebenem Anlass daraus einige Verse:

*Wenn du deinem Nächsten irgendetwas borgst, so sollst du nicht in sein Haus gehen und ihm ein Pfand nehmen, sondern du sollst draußen stehen, und er, dem du borgst, soll sein Pfand zu dir hinausbringen. Ist er aber bedürftig, so sollst du dich nicht schlafen legen mit seinem Pfand, sondern sollst ihm sein Pfand wiedergeben, wenn die Sonne untergeht, dass er in seinem Mantel schlafe und dich segne. So wird das deine Gerechtigkeit sein vor dem HERRN, deinem Gott. Dem Tagelöhner, der bedürftig und arm ist, sollst du seinen Lohn nicht vorenthalten, er sei von deinen Brüdern oder den Fremdlingen, die in deinem Land und in deinen Städten sind, sondern du sollst ihm seinen Lohn am selben Tage geben, dass die Sonne nicht darüber untergehe – denn er ist bedürftig und verlangt danach –, damit er nicht wider dich den HERRN anrufe und es dir zur Sünde werde.*

Dazu einige kurze Anmerkungen:

Was *zuerst* auffällt, ist der rücksichtsvolle Umgang mit dem Bedürftigen, der hier gefordert wird. Das Leihen wird als selbstverständlich vorausgesetzt. Wenn jemand etwas braucht, kann er sich an den wenden, der das Nötige hat. Der Gläubiger darf ein Pfand für seine Leihgabe nehmen, aber er soll die Wohnung des Leihenden nicht betreten, und er darf nichts nehmen, was die Grundbedürfnisse des Schuldners betrifft. Er darf also dem, der etwas leihen muss, nicht seine Würde nehmen.

Ein *zweites*: Hier wird nicht Mildtätigkeit gepredigt, keine Almosenmentalität propagiert. Hier wird nicht an die Reichen appelliert nach dem Motto: Seid mal etwas großzügig und lasst die

Armen auch leben! Vielmehr werden hier Rechtsansprüche formuliert. Der Arme kann seine Rechte einfordern, ja einklagen. Macht und Willkür der Reichen dagegen werden eingedämmt.

*Drittens:* Die hier in ersten Ansätzen erkennbare Sozialgesetzgebung macht keine Unterschiede zwischen Einheimischen und Ausländern. Die Ausländer brauchen nicht weniger Schutz vor Unterdrückung und Ausbeutung, vor Willkür und Herabwürdigung als die Einheimischen. Sie brauchen mindestens genauso viel Schutz, wenn nicht mehr. Rechte gelten nicht nur für diejenigen, die einer bestimmten Gruppe oder einer bestimmten Nation angehören.

*Viertens:* Das Sorgen für die Grundbedürfnisse der Armen wird mit dem Willen Gottes begründet und ist insofern eine hohe ethische Verpflichtung. Hinter der biblischen Gerechtigkeitsvorstellung steht immer, dass Gott entschieden ist, steht stets das, was wir seine *Option für die Armen* nennen. Asoziales Verhalten, Habgier und Selbstsucht sind deshalb ein Vergehen gegen Gott. Es richtet sich nicht nur gegen den Armen, sondern eben gegen Gott selbst.

Und *schließlich:* Der Arme wird den Reichen segnen, von dem er bekommen hat, was er zu einem Leben in Würde benötigt, heißt es. Es wird also nicht abgehoben auf Versagen, Leistungsunfähigkeit oder -unwilligkeit oder Sozialschmarotzertum. Das Gegenteil ist der Fall. Der Arme kann Segen spenden. Jesus wird später sagen: *Was ihr einem von diesen meinen geringsten Geschwistern getan habt, das habt ihr mir getan.* Gott ist den Armen sehr nahe.

Deshalb lassen wir nicht davon ab, dafür zu beten, dass den Armen Gerechtigkeit widerfahren möge. Deshalb liegen wir den Regierungen in den Ohren und erinnern sie daran, was ihre vornehmste Aufgabe sein müsste: sich für das Recht der Armen einzusetzen. Wir wollen aufmerksam sein, ob die reichen Staaten nach Elmau nun auch Ernst machen mit den Ergebnissen ihrer Gespräche, die ja zunächst – das liegt in der Natur der Sache – nichts weiter als unverbindliche Absichtserklärungen sind, von denen niemand satt wird und die als solche auch die Klimakatastrophe nicht abwenden können, also: Weiter Schulden erlassen, wo es sinnvoll ist, weiter Hilfe steigern, wo es sinnvoll ist, die Wirtschaftsbeziehungen so gestalten, dass sie auch den armen Ländern zugutekommen, und endlich die gemeinsame Verantwortung für die schnell voranschreitende Erwärmung der Erde erkennen.

Abschließend noch ein Wort zur Gewalt, zu der es hoffentlich gar nicht erst kommt: Es kann unter vernünftigen Menschen kein Zweifel daran bestehen, dass Gewalt, die bei derartigen Treffen immer wieder von Teilen der Demonstranten ausgeht, dem Ziel *Gerechtigkeit für die Armen* nicht nützt sondern schadet. Die Staats- und Regierungschefs haben ein Recht darauf sich zu treffen, und selbstverständlich muss ihre Sicherheit dabei gewährleistet sein. Zugleich ist es so, dass die Inszenierung solcher Treffen durchaus Fragen aufwirft. Die Einrichtung eines hermetisch abriegelten Hochsicherheitsbereiches zum Beispiel weckt unangenehme Assoziationen. Sollte er ein Symbol dafür sein, dass die Reichen eben doch nicht auf die Armen zugehen, sondern sich vielmehr mit allen Mitteln vom Elend in der Welt abgrenzen, sich mit Mauer und Stacheldraht an den Grenzen umgeben? Niemand kann wollen, dass alle Armen der Welt sich auf den Weg in die wohlhabenden Länder, nach Westeuropa und Nordamerika machen. Gerade deshalb muss die Armut dort bekämpft werden, wo sie ist. Wo die reichen Staaten das nicht aus ethischer Verantwortung heraus tun können oder wollen, sollten sie es wenigstens aus Eigeninteresse tun. Und das klappt ja immerhin auch bisher schon ganz gut.

Amen.